

2. 1. 1849
Würzburg
W. Osann

REDE

ZUM

ANTRITTE DES RECTORATS

VON

D^r G. W. OSANN,

1786-1866
- 1866

KÖNIGLICH BAYERISCHEM HOFRATHE, ÖFFENTL. ORDENTLICHEM PROFESSOR DER PHYSIK UND ALLGEMEINEN CHEMIE, CORRESPONDIRENDEM MITGLIEDE DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN MÜNCHEN UND MEHRER GELEHRTEN GESELLSCHAFTEN MITGLIEDE

Z. Z. RECTOR DER KÖNIGLICHEN JULIUS-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT.

GEHALTEN

AM 2. JANUAR 1849

IN

DER UNIVERSITÄTS-AULA.

34491

WÜRZBURG.

KI 8

DRUCK VON FRIEDRICH ERNST THEIN.

1849.

Hochansehnliche Versammlung!

Theuere akademische Mitbürger und Freunde!

In Folge eines Antrages des königlichen akademischen Senats ist von Sr. Majestät dem Könige genehmigt worden, dass die Veröffentlichung der Preisfragen für die Studirenden der hiesigen Hochschule und die Verkündung der Ergebnisse ihrer Lösung alljährig am heutigen Tage, als dem Stiftungstage unserer Alma Julia stattfinden soll.

Wenn die Lösungen wissenschaftlicher Preisfragen durch die Studirenden den unzweideutigsten Beweis liefern, dass die geistige Saat, welche hier alljährig ausgesät wird, gereift und Früchte getragen hat, so dürfte wohl kein geeigneterer Tag zur Vornahme dieses Aktes der Anerkennung wissenschaftlicher Erstrebungen geboten sein, als derjenige, an welchem vor nunmehr 267 Jahren durch den für unser Land auf alle Zeiten unvergesslichen Bischof Julius unter den vielen Segnungen, welche von ihm ausgingen, die nicht geringste, die hiesige Universität gegründet wurde. Gewiss unter allen Erbschaften, welche ein erhabener Fürst hinterlässt, dürfte keine von so eindringlichem Werth für das wahre Wohl des Vaterlandes sein, als die, welche in einer von ihm gegründeten Universität niedergelegt ist. Denn wenn unser Aller Streben dahin gerichtet ist, den in uns gelegten göttlichen Funken in sittlicher und geistiger Beziehung zu entwickeln, so dürften vorzugsweise die Universitäten diejenigen Anstalten sein, welche berufen sind, diese Idee zu verwirklichen. Von diesem erhabenen Standpunkte aus begrüsst Sie, verehrte Freunde, die Alma Julia durch den Rector, ihr zeitiges Organ, und heisst Sie in diesen Räumen willkommen.

Wenn der heutige Tag ein historisch merkwürdiger für die Geschichte der Universität ist, so dürfte wohl jetzt, wo in dem Drange der Zeitereignisse leicht der gestrige Tag vergessen wird, ein Ausrufepunkt gestattet sein, von welchem aus in

*W. die heilige
Gefühl der Universität
Graz, 18. März 1874
zu dem Tag
Teilnahme an
Vorsitz. d. g. m. v. h. 1874*

Kürze die früheren Erlebnisse derselben vorgeführt werden dürften. — Julius Echter von Mespelbrunn eröffnete, nachdem er bereits im Jahr 1575 päpstliche Bestätigungsbullen und kaiserliche Privilegien von Gregor dem dreizehnten und Maximilian dem zweiten erlangt, im Gebäude des vom Papste zu diesem Endzwecke säcularisirten St. Ulrichsklosters am 2. Januar 1582 die neue Hochschule unter grossem Festgepränge, welchem viele Fürsten, darunter der Erzherzog und nachmalige Kaiser Mathias, beiwohnten. Von ihrem edlen Stifter reichlich dotirt, wuchs die junge Hochschule schnell und blühend empor. Die Frequenz der Studirenden vom Jahr 1582 bis zum Jahr 1631 war für jene Zeiten sehr namhaft und betrug durchschnittlich über 700. Mit dem letzteren Jahr 1631 beginnt eine unglückliche Periode von fünfjähriger Unterbrechung der Studien in Folge der schwedischen Occupation des Hochstifts. Nach der Restauration 1636 bald wieder zur vorigen Blüthe erkräftigt, beging die Universität im Jahre 1682 am 15—29 Julius ihr erstes Säkularjubiläum unter der Regierung Peters Philipp von Dernbach. Eine Reihe hochherziger Fürsten wetteiferte im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts, den Glanz der Julia zu mehren, welche unter dem unsterblichen Franz Ludwig von Erthal vom 29. Juli bis 8. August 1782 die zweite Säkularfeier beging. Mit dem Jahre 1802 erlosch in Folge der Säkularisation die alte Herrlichkeit des Hochstifts und Herzogthums Würzburg, aber nicht erloschen die Stiftungen, welche Julius zum Wohl des Vaterlandes gegründet hatte. Die Universität erfreute sich trotz mehrfachen Regierungswechsels einer fortwährenden Frequenz. Ein solcher blühender Zustand, in welchem Jahrhunderte hindurch unsere Hochschule sich neben den anderen deutschen Schwesteranstalten erhielt, konnte nur durch ungewöhnliche Leistungen ihrer Lehrer begründet werden. In der That auch können in allen Fakultäten eine nicht unbeträchtliche Anzahl Männer aufgeführt werden, welche die Welt als ausgezeichnete Gelehrte kennt. Von Gründung der Universität an hatte der Orden der Jesuiten die Lehrstellen an der theologischen und philosophischen Fakultät inne und hatte überdem die Aufsicht über zwei mit der Universität verknüpfte Anstalten, über das Klerikal- und adelige Seminarium. Ihr Wirken ging mit dem Jahre 1773 zu Ende, in welchem der Orden aufgehoben wurde. Als gefeierte Gelehrte können wir in der theologischen Fakultät hervorheben einen Holzklaus, Grebner, Voit, Onymus, Oberthür, Gregel; in der Rechtswissenschaft einen Banniza, Barthel, Ickstatt, Schneidt, Senffert, Kleinschrod; in den verschiedenen Lehrzweigen der Naturwissenschaft einen Athanasius Kircher, Schott, Zahn, Trentel, Blank; in den philosophischen Lehrfächern einen Reuss, Röser, Metz, Wagner; in der Geschichte einen Eckhart, Daude; in der Medicin den gefeierten Vater der deutschen Chirurgie Carl Caspar von Siebold und dessen Söhne, den grossen Physiologen Döllinger,

Pickel, d'Outrepont. Auch derer muss ich gedenken, welche früher eine erfolgreiche Thätigkeit der Hochschule gewidmet haben, jetzt aber in andere Thätigkeitskreise versetzt sind, wie Schönlein, Richarz, Fuchs und von der Pfordten, welche durch die ausgezeichnete Stellung, die sie jetzt einnehmen, nur zu augenfällig bezeugen, was sie in ihrer früheren Wirksamkeit der hiesigen Universität gewesen sind. Was soll ich über die ausgezeichnete Wirksamkeit derer, welche jetzt den Kranz der Lehrer unserer Hochschule bilden, sprechen! Ihr Name und die Bedeutung ihrer Persönlichkeit ist uns allen so bekannt, dass es unnöthig wäre, hierüber Worte zu verlieren. Aber den Erfolg dieser Wirksamkeit glaube ich erwähnen zu müssen, welcher sich in der gesteigerten Frequenz unserer Hochschule ausspricht, die in diesem Semester die Zahl von 600 beträchtlich übersteigt.

Wenn ich mich daher besonders geehrt fühlen muss, durch die Wahl verehrter Collegen und durch die Bestätigung Sr. Majestät unseres Königs an die Spitze einer solchen Universität gestellt worden zu sein, so gereicht es mir zu einer besonderen Freude, einer Obliegenheit zu entsprechen und mich belehrend über den Geist der Satzungen an die jüngeren Mitbürger unserer Hochschule zu wenden. — Tage der Verhängniss sind im vergangenen Jahre hereingebrochen und haben die politische Stellung unseres Vaterlandes verändert. Sie haben Veränderungen hervorgerufen, welche nicht ohne Einfluss auf Anstalten sein konnten, die, wenn auch selten unmittelbar, doch fortwährend mittelbar einen mächtigen Einfluss auf die Entwicklung unseres Volkes haben, ich meine die Universitäten. In dem allgemeinen Drange nach Umänderung des Bestehenden wurde an ihre Pforten geklopft und es ertönte auch hier der bedeutsame Zuruf: Reform. Wie leicht vorher zu sehen war, fand dieser Zuruf Anklang und Widerspruch. Wenn wir die Reformbewegung allgemein dadurch charakterisiren können, dass sie durch Ertheilung von Freiheiten einerseits und durch Aufhebungen von Standesberechtigungen andererseits möglichst gleiche Geltung aller Individuen nach ihren subjectiven Werthen im Staate begründen will, so können wir wohl die Frage aufwerfen, warum die Universitäten mit in die Reformbewegung gezogen werden sollen, da sie vermöge ihrer Verfassung recht eigentlich Anstalten sind, in welchen der Einzelne durch Fleiss und Thätigkeit sich heben und seiner Person Geltung verschaffen kann. Wir können ferner fragen, warum sollen Anstalten einer Reform unterworfen werden, welche durch alle Schicksale unseres Volkes hindurch sich nicht allein erhalten, sondern sich sogar so bewährt haben, dass sie in den trübsten Zeiten unserer Geschichte unsere Nationalität aufrecht erhielten und ein Asyl für diejenigen waren, welche in der Zeit schmachvoller Unterdrückung eine Schadloshaltung in den Wissenschaften suchten. — Trotz dieser Ehrenhaftigkeit, mit

welcher sie sich zu allen Zeiten bewährt haben, können sie einer Reform nicht entgehen, denn der Boden, auf dem sie sich befinden, hat sich verändert. Mit der politischen Veränderung unseres Vaterlandes haben sich neue Ansprüche erhoben, welchen auch von Seiten der Universitäten entsprochen werden muss und im Innern derselben werden dadurch Aenderungen geboten, dass manche Wissenschaften durch vergrösserten Umfang und gesteigerte innere Bedeutung eine ganz andere Stellung einnehmen als früher.

In ersterer Beziehung können wir stolz erwähnen, dass Se. Majestät unser König den Pulsschlag der Zeit wohl erkennend, auch hierin vorangegangen ist und Verfügung getroffen hat, wodurch die früheren Beschränkungen in den Statuten vom 13. Februar 1842 aufgehoben worden sind. Sie rührten aus einer früheren mit der gegenwärtigen freieren politischen Stellung Deutschlands nicht wohl zu vereinigenden Zeit her. Ich erlaube mir, aus ihnen Folgendes hervorzuheben. — Die Funktion der Ministerialcommission, so wie die Bewachung der Studirenden durch Ephorate hat aufgehört. Um eine andere deutsche Hochschule besuchen zu dürfen, ist es nicht mehr nöthig, dass vorher die Studirenden an den bayerischen Hochschulen die Prüfung in den allgemeinen Fächern mit Erfolg bestanden haben. Es genügt, wenn sie nach Rückkehr von einer nicht bayerischen Hochschule jedoch längstens ein Jahr vor dem Studienschluss diese Prüfung mit Erfolg an einer bayerischen Hochschule bestehen. — Dem vom Gymnasium übergehenden Inländer ist es gestattet, schon in der ersten Zeit seines Universitäts-Aufenthalts neben den allgemeinen Wissenschaften auch solche einleitende Fachcollegien zu hören, welche für den Anfang des Studiums geeignet sind. — Die Prüfung aus den allgemeinen Fächern ist ferner nicht auf eine bestimmte Zeit festgesetzt, sondern sie kann nach Ablauf des ersten oder zweiten, spätestens des dritten oder vorletzten Studienjahres stattfinden. — Hinsichtlich der Vereine ist es sowohl den Studirenden der allgemeinen Wissenschaften als den der Fachstudien freigegeben, unter sich Gesellschaften zu wissenschaftlichen und geselligen Zwecken zu bilden und Abzeichen hiefür nach Belieben sich beizulegen. — Endlich ist durch Aufhebung des Gesetzes für die Stundung der Honorare den Studirenden das peinliche Gefühl genommen worden, dass sie, nachdem sie alle Stadien der Vorbereitungen hindurch gemacht und endlich das Ziel erreicht haben, in den Kreis der besoldeten Staatsdiener einzutreten, sich noch einmal umwenden müssen, um früher eingegangene Verbindlichkeiten zu lösen.

Unter diesen für Sie so günstigen Verhältnissen sind Sie zu uns gekommen, um in die Tiefen der Wissenschaften einzudringen. Sie sehen sich dem grossen Kreis der Wissenschaften gegenübergestellt und es ist Ihnen die erfreuliche Aussicht er-

öffnet, an der Seite Ihres befreundeten Lehrers in denselben eingeführt zu werden. Erkennen Sie diesen wichtigen, Ihr inneres Gefühl gewiss erhebenden Zeitpunkt Ihres Lebens. Bedenken Sie, dass von der zweckmässigen Benutzung dessen, was wir Ihnen bieten, Ihr Glück und wohl auch das derjenigen abhängt, welche Sie zu uns gesandt haben. Erwägen Sie ferner, dass Sie nicht blos sich selbst angehören, sondern auch dem Staate, der für die grosse Bereitwilligkeit, mit welcher er Ihnen die Wege zu Ihrem Glück eröffnet, auch die Anforderung an Sie stellt, seine Stützen zu werden. Und kann es einen erhabeneren Beruf geben, als den, sein Wissen dem Vaterland darzubringen und den Dank seiner Mitbürger zu verdienen?

Eingetreten in den Kreis der Wissenschaften muss ich Ihnen gleich anfänglich zurufen, mit Ernst dieselben zu ergreifen, sie nicht als Mittel zum Zweck anzusehen, sondern sich ihnen Ihrer selbst willen hin zu geben. So wie eine Wissenschaft in ihrem eigenen Umfange sich entwickeln soll, so soll auch der, welcher sich ihr hingibt, sie nicht aus ihrer Anwendung zu erlernen suchen, sondern soll, abgesehen hievon, in das Innere derselben zu dringen streben. In die Tiefe derselben eindringen, wird Sie der Geist der Wissenschaften erfassen, Sie werden durch ihn die Aussenwelt sehen und werden am besten Mittel finden, sie anzuwenden.

Bedenken Sie, dass die Wissenschaften ein harmonisches Ganze bilden, dass sie daher in Zusammenhang aufzufassen sind, dass das Ganze aus Theilen besteht, von welchen ein jeder für sich studirt und erkannt sein will. Folgen Sie daher nicht dem Rathe sogenannter Praktiker, welche Ihnen sagen, in welchem Zeitraume Sie es dahin bringen können, die Prüfungen zu bestehen. Erwägen Sie wohl, dass im praktischen Leben das Versäumte nicht wohl nachzuholen ist und dass der, welcher länger auf der Universität blieb und daher vielleicht ein Jahr später ins Leben tritt, Sie nachher nicht blos einholen, sondern durch ein gründlicheres Wissen überflügeln wird. Halten Sie sich auch davon fern, dass das blose Besuchen der Collegien schon hinreichend sei zu Ihrer Ausbildung. In diesem geschieht blos die geistige Aufnahme, aber das Aufgenommene will auch verarbeitet sein und soll sich in Ihnen selbst so gestalten, dass es später produktiv aus Ihnen heraustreten kann. Zu dieser Verarbeitung des Erfassten sind Zwiegespräche mit Ihren Lehrern ganz besonders zu empfehlen, so wie wissenschaftliche Unterhaltungen mit Ihren Commilitonen, mit denen Sie sich zu diesem Endzweck gesellig vereinigen können. In dieser Beziehung können wir Ihnen versichern, dass wir jeden Augenblick bereit sind, Ihnen entgegen zu kommen, dass es uns eine Genugthuung gewährt, wenn Sie sich über das, was wir Ihnen mitgetheilt haben, in wissenschaftlichen Fragen an uns wenden. Denn in dem fortgesetzten Mittheilen, Aufnehmen und Wiedergeben wissenschaftlicher Sätze ist

eben der eigenthümliche Charakter des Universitätslebens enthalten. Erwägen Sie ferner, dass Männer, welche vom Geist der Wissenschaft durchdrungen sind und ihr Leben ihr opfern, der Jugend gegenüber einen andern Standpunkt einnehmen, als die, denen die Wissenschaft nur Mittel zum Broderwerb ist. Möchte hier die Nachahmung auf Sie wirken und möchte die Wissenschaft selbst so viel Anziehungskraft besitzen, dass Sie sich ihr hingeben und die Freuden erleben möchten, welche eigene Erweiterungen der Wissenschaft gewähren. Und wenn es Ihnen bei Ihrer Jugend auch nicht gestattet sein sollte, diese Palme des Sieges zu erringen, so wird Ihnen schon das Ringen darnach wesentlichen Nutzen verschaffen. Sie werden den Kreis Ihrer Kenntnisse bedeutend erweitern und werden Ihren Geist gestählt haben, so dass er geeigneter ist, Schwierigkeiten zu überwinden.

Indem ich Sie bis jetzt vorzugsweise ermahnt habe, Ihre Kräfte den Wissenschaften zu widmen und durch Aufnahme ihrer Lehrsätze Ihren Geist auszubilden, kann ich doch nicht umhin, Ihnen zuzurufen, diese Ausbildung nicht auf Kosten Ihres Gemüthes zu bethätigen. Die Eindrücke der Religion, welche Sie in Ihrem väterlichen Haus empfangen haben und welche durch die Lehre auf dem Gymnasium ausgebildet wurden, bringen Sie mit zur Universität. Sie haben das Glück gehabt, die Wahrheiten der Religion zu einer Zeit aufgenommen zu haben, in welcher Ihr Gemüth zur Aufnahme am fähigsten war. Halten Sie fest daran, die Religion wird Ihnen einen Stützpunkt gewähren sowohl für die Bewegungen des Lebens, in welcher Sie sich jetzt befinden, als auch gegen die Bestrebungen, das Leben des Gemüthes bloß auf den Kreis menschlicher Einsichten zurückführen zu wollen.

Einer sachgemässen Anordnung zu Folge gelangen Sie in Ihren akademischen Studien von den allgemeinen Wissenschaften zu den besonderen. Die allgemeinen sind als Schlussstein Ihrer Gymnasialstudien und als die Vorbereitung zu Ihren Fachstudien zu betrachten. Ihre philologischen, mathematischen und geschichtlichen Studien werden Sie fortsetzen, aber es werden Ihnen diese Wissenschaften in einer grösseren Ausdehnung und von einem allgemeineren Standpunkt dargeboten, von einem solchen, der Ihnen zugleich als Basis dienen kann, wenn Sie sie selbst als Fachstudien erwählen wollen. Neu hingegen ist Ihnen das Gebiet der Philosophie und der Naturwissenschaften. Wenn Sie in ersterer mit den grossen Problemen des menschlichen Geistes bekannt werden, wenn Sie erfahren, zu welchen Resultaten die Denker aller Zeiten über Gott und Welt, Dasein und Unsterblichkeit der Seele gelangt sind, so sollen Ihnen hingegen in letzteren Wissenschaften die Wunder der physischen Welt aufgeschlossen und gezeigt werden, wie es dem menschlichen Geiste gelungen ist, durch Gesetze sich die Gewalt über die physischen Kräfte zu verschaffen. —

Wenn das Studium der allgemeinen Wissenschaften einen besonderen Reitz für Sie hat, weil Sie in ihnen mit den allgemeinen Ergebnissen menschlichen Wissens bekannt werden, so kann man Sie bei dieser Gelegenheit nicht genug darauf aufmerksam machen, welchen ausserordentlichen Vortheil Ihnen ein gründliches Studium derselben für Ihre weiteren Studien gewährt. Wie oft ist schon von ausgezeichneten Männern, welche besonderen Fächern angehörten, die Behauptung aufgestellt worden, dass sie das, was sie wären, lediglich dem Studium der Philosophie verdankten. Lassen Sie diese Aeusserung nicht ungenützt vorübergehen, erwägen Sie, dass Sie in dem Studium der allgemeinen Wissenschaften nicht blos Kenntnisse sich aneignen, sondern auch eine Technik in der Behandlung wissenschaftlicher Gegenstände sich erwerben.

So wie sich das Licht bei der Brechung in verschiedenartige Strahlen trennt und in diesen sich weiter fortpflanzt, so werden Sie auch, nachdem Sie das reine Licht der Wissenschaft aufgenommen haben, sie in ihren Theilen in den speciellen Wissenschaften verfolgen. Wenden Sie sich zur Theologie, so werden Sie, was Sie bereits in der Philosophie über Gott und Welt erfahren haben, in dieser Wissenschaft weiter ausgeführt finden, aber Sie werden auch zugleich mit allen geschichtlichen Offenbarungen des höchsten Wesens bekannt gemacht werden. Sie werden da, wo die Philosophie uns verlässt und keinen sicheren Boden mehr gewährt, eine Sicherstellung durch die Lehrsätze der durch die Theologie in wissenschaftlicher Form dargebotenen Sätze unserer positiven Religion erhalten. Auf ihrem Boden bekommen Fragen, welche seit den ältesten Zeiten menschlicher Forschungen ungelöst blieben, eine ganz andere Deutung und bei der Unwahrscheinlichkeit, diese Fragen je durch Nachdenken gelöst zu sehen, erscheint für sie der theologische Standpunkt eine Nothwendigkeit. — Gewiss haben die, welche diesem Fache sich widmen, den höchsten Beruf im Leben, denn während andere Wissenschaften sich mit menschlichen Beziehungen und physischen Verhältnissen beschäftigen, hat die Theologie die Aufgabe, das Verhältniss des Menschen zur Gottheit zu erforschen und ihre Befissenen haben die Verpflichtung, ihr Wissen anzuwenden, um für das Seelenwohl ihrer Mitmenschen zu sorgen.

In der Rechtswissenschaft hingegen sind es die menschlichen Verhältnisse, welche sowohl in ihrer Gesamtheit im Staate, als in ihren Beziehungen zu den Einzelnen geordnet werden sollen. Hier handelt es sich um die grosse Frage, wie weit muss die Freiheit des Einzelnen beschränkt werden, damit die des Ganzen erhalten werde. Es dürfte schwerlich eine Zeit in der Geschichte unseres Vaterlandes gefunden werden, in welcher das Studium der Rechtswissenschaft von solcher Bedeutung gewesen wäre, als die gegenwärtige. Durch die Einführung des öffentlichen Gerichtsverfahrens eröffnet sich für diese Wissenschaft eine neue Epoche, aber auch neue Anfor-

derungen treten hervor, indem sie den alten Kreis beengender Formen verlassen und mit Frische und Männlichkeit ins Leben treten soll.

Was soll ich endlich von der Wissenschaft sagen, welche der leidenden Menschheit aufhelfen und den Arm der Parzen zurückhalten soll. Nur der weiss, was Armuth ist, der sein Brod mit Thränen ass und nur der weiss, was Gesundheit ist, der krank darniederlag. Wenn ich hier die praktische Seite dieser Wissenschaft berühre, welcher an Werth keine andere an die Seite gestellt werden kann, so soll die theoretische nicht übersehen werden.

Wenn uns schon die Wunder der anorganischen Natur ergreifen und mächtig anziehen, wie viel mehr muss diess mit denen der organischen, der lebenden Körper, der Fall sein. Zwar ist es noch nicht geglückt, den Schleier zu lüften, der uns die Lebenskraft verhüllt. Allein wenn das Wesen derselben auch verborgen bleiben sollte, so würde in Beziehung auf die Charakteristik derselben schon viel gewonnen sein, wenn wir genau in den Erscheinungen des Körpers unterscheiden könnten, welche Wirkungen der Lebenskraft sind und welche es nicht sind. Doch ich will mich hier nicht in wissenschaftliche Fragen einlassen. Bedenken Sie, dass die Medicin auch eine Kunst ist, die erlernt sein will, und dass die Studirenden der Medicin eine Aufgabe mehr haben, als die anderer Fächer. Lassen Sie sich daher den Ausspruch Ihres grossen Meisters: *ars longa, vita brevis*, gesagt sein und legen Sie ihn so, aus, ja nicht so schnell das Studium der Medicin zurückzulegen, sondern jeden einzelnen Theil so gründlich als möglich zu studiren und ihn bis in die äussersten Verzweigungen zu verfolgen.

Indem ich mich dem Schlusse meiner Rede zuwende, kann ich nicht umhin, Sie noch auf die Stellung, welche Sie als Mitglieder der akademischen Corporation einnehmen, aufmerksam zu machen. Wenn man der geistigen Entwicklung im Gebiet der Wissenschaften keine Schranken setzen kann, so liegt es wohl in der Natur der Sache, dass denen, welche sich auf ihrem Boden bewegen und ihr dienen, auch eine freiere Stellung gewährt werden soll. Diese soll Ihnen werden und sie wird Ihnen nach stattgefundener Revision der Statuten gewiss in der ausgedehntesten Weise zu Theil werden. Wenn es nun doch nothwendig erscheint, gewisse Bestimmungen in denselben fest zu setzen, so sehen Sie diese nicht als feindselige Schranken Ihrer Freiheiten an, sondern als Warnungen, um Sie vor Gefahren zu schützen und sie auf den Weg zu führen, der am sichersten zum Ziele führt. Vorzüglich vertraue ich aber der sittlichen Bildung, welche Sie aus dem elterlichen Hause und aus den Zeiten früherer Belehrungen mit zu uns gebracht haben. Diese wird Sie an der Hand Ihrer befreundeten Lehrer am sichersten durch das Universitätsleben geleiten.

Aber noch eine Seite des corporativen Lebens lassen Sie mich ins Auge fassen. Warum preisen diejenigen, die auf Universitäten waren, diesen Zeitraum des Lebens so hoch? Nicht blos, weil sie mit der schönsten Zeit des Lebens, dem Frühling, zusammenfällt, sondern weil Sie in der Lebensperiode der grössten Empfänglichkeit für äussere Eindrücke in einen so grossen Kreis gleichgebildeter und gleichgesinnter Jünglinge treten. Die Gleichgesinnten finden sich bald heraus. Bündnisse zu wissenschaftlichen und zu geselligen Zwecken werden angeknüpft und Manches erstrebt, was der Einzelne nicht zu leisten vermag. Aber bedenken Sie hiebei, dass Sie Ihre wahre Wohlfahrt nur auf dem Wege der Tugend begründen werden und dass Weisheit von Sittlichkeit unzertrennlich ist.

Glücklich können sie sich preisen, zu einer Zeit zu uns gekommen zu sein, wo Ihnen demonstrative Mittel zu Ihrer wissenschaftlichen Ausbildung geboten werden, wie das früher in diesem Grade nicht der Fall war. Die Attribute der hiesigen Universität sind so reich ausgestattet, dass sie denen der ersten Universitäten Deutschlands an die Seite gestellt werden können. Sie sind für Sie bestimmt und zwar nicht blos zu dem Endzweck, die Wahrheiten der Wissenschaft durch Demonstrationen den Sinnen vorzuführen, sondern Ihnen zugleich Gelegenheit zu geben, sie zu speciellen Zwecken zu benützen. Lassen Sie diess Anerbieten nicht vorübergehen und verschaffen Sie sich selbst den Genuss, den das Eindringen in die Tiefen der Wissenschaft gewährt.

Aber auch noch in einer anderen Beziehung muss ich Ihnen Glück wünschen, in der gegenwärtigen Zeit die Universität betreten zu haben. In der kritischen Periode, in welcher sich unser gemeinsames Vaterland befindet, sieht es jetzt mehr als früher auf seine Jugend. Es hofft von ihr, dass es mit Charakterstärke und wahrer Begeisterung für unser grosses Vaterland aufrete und verwirklichen möge, was die wahren Freunde des Vaterlandes begonnen haben. Auch in diesem Sinne benützen Sie die Zeit Ihres Universitätslebens und treten Sie dereinst nicht mit Gleichgültigkeit gegen das Wohl des deutschen Vaterlandes, sondern begeistert für dasselbe, als wahre Patrioten auf.

